

ZUM MOTIV DES KINDERMORDES IN DER MEDEIA

Medeias Entschluß zum Kindermord scheint unvermittelt¹⁾ aufzutreten. Das dramaturgische Erfordernis, daß zunächst nur die Rache an dem Brautpaar, dann plötzlich der Kindermord geplant wird, wurde erkannt und treffend begründet²⁾: „Da die erste Überlegung spannen, aber nicht gar zu sehr (d. h. auf das wirkliche Ende) spannen durfte, mußte der Dichter das stärkste, völlig neue Motiv zurückhalten. Denn der Kindermord mußte, einmal erwähnt, die folgende Handlung beherrschen. Aus demselben Grunde mußten die Andeutungen im Prolog (36 f., 92 f., 98 ff.) so unbestimmt sein, daß nur vage Ahnungen, nicht sichere Erwartungen erregt wurden.“

So sehr es also in der dramaturgischen Absicht des Dichters gelegen haben wird, Medeias klaren Entschluß zum Kindermord erst etwa in der Mitte des Stückes zu bringen, worauf dann die ganze zweite Hälfte der Handlung von diesem Motiv beherrscht wird, ebenso sehr wird es berechtigt sein, nach der psychologischen Vorbereitung und Begründung zu fragen, die der Verkündung des Entschlusses vorausgeht. Gewiß werden Entsetzen und Überraschung des Chors angesichts des Entschlusses nicht größer sein als die des Hörers. Auch die korin-

1) v. Wilamowitz-Moellendorff, U., Excursus zu Euripides Medeia, Herm. 15 (1880), S. 487 ff.

Zu den stofflichen Voraussetzungen des Motivs vgl. Page, D. L., Medea, The Text with Introduction and Commentary, Oxford 1938, S. XXIV.

Knappe, das Grundsätzliche treffende Kennzeichnung des Motivs bei Strohm, H., Euripides, Interpretationen zur dramatischen Form, München 1957, S. 65 f.

Zur „tragischen Ironie“ der Lage Iasons und seiner „relativen Gutgläubigkeit“, die ihn erst zu einem auch dramatisch-technisch eindrucksvollen Gegenspieler Medeias werden läßt und der Form der Rache Medeias erst die volle Wirkung sichert, treffend v. Fritz, K., Die Entwicklung der Iason-Medea-Sage und die Medea des Euripides, in: Antike und Abendland VIII 1959, S. 33 ff., bes. 53 ff.

2) Schadewaldt, W., Monolog und Selbstgespräch, Berlin 1926, S. 193 Anm. 1.

thischen Frauen sind ja nicht mehr oder weniger vorbereitet als der Hörer. Sollte aber der Dichter, der uns die Durchführung der widernatürlichen Bluttat aus der Seele seiner Heldin so verständlich zu machen weiß, es verabsäumt haben, die Fassung und Verkündung des Entschlusses hinreichend zu motivieren? Dürfen wir „von dem Dichter keine ausführlichen Angaben darüber fordern, wie er Medeia auf den Gedanken kommen läßt, Iason in seinen Kindern zu vernichten“³⁾?

Zweifellos hätte der Dichter auf eine starke bühnenmäßige Wirkung verzichtet, wenn Medeias Entschluß Zug um Zug aus der Handlung der ersten Hälfte des Stückes herausgewachsen wäre, derart, daß die endliche Verkündung nur noch einen Gedanken in Worte gefaßt hätte, der ohnehin schon jedem Hörer so gut wie völlig klar sein mußte. Medeias Entschluß fällt zwar in eine spannungsgeladene Atmosphäre, in welcher der Chor wie der Hörer die Entladung des angestauten und durch die erste Iasonszene noch weiter bis aufs äußerste gesteigerten Hasses und Rachedurstes erwarten. Auf solch eine Entladung jedoch war niemand gefaßt. Gerade diese Überraschung ist für den Dichter ein wesentliches Moment in seinem Bemühen, die Furchtbarkeit der unerhörten Tat voll wirken zu lassen. Der seelische Kampf Medeias um die Durchführung des Mordes wird um so verständlicher und eindrucksvoller.

In diesem Sinne mag die Verkündung des Entschlusses „unvermittelt“ sein. Mit dem Augenblick aber, da Medeia ihre Absicht ausspricht, müssen Überraschung und Bestürzung des Hörers sofort in die Frage münden: Warum diese Tat? Inwiefern trifft gerade sie Iason an der empfindlichsten Stelle? Und der Hörer wird bemüht sein, und sei es, während er dem weiteren Verlauf der Handlung folgt, nur in Sekundenschnelle, aus der zurückliegenden Handlung, die er sich in ihren Hauptpunkten nachsinnend zu vergegenwärtigen sucht, Anhaltspunkte zur Beantwortung seiner Frage zu finden, die ihm, verbunden mit den von Medeia selbst gegebenen Begründungen, zwar den Entschluß nach wie vor grauenvoll und unerhört, aber in seinem Entstehen und in seiner von der Täterin beabsichtigten Wirkung sinnvoll und einleuchtend erscheinen lassen. Ergeben sich derartige Anhaltspunkte, oder bleibt es bei jener durch den Prolog geweckten furchtbaren Ahnung, Medeias Leidenschaft

3) Lesky, A., Die tragische Dichtung der Hellenen, Göttingen 1956, S. 164.

könne sich auch gegen ihre Lieben kehren — wobei es dann eben „unfaßbar“ bleibt, „daß diese Ahnung Wirklichkeit werden soll⁴⁾“?

Auf die Bedeutung der Aigeusszene für diese Frage ist bereits hingewiesen worden⁵⁾. Durch das Gespräch mit dem kinderlosen Manne, dessen ganzes Sinnen und Trachten —

(722) ἐς τοῦτο γὰρ δὴ προῦδός εἰμι πᾶς ἐγώ⁶⁾

— von dem Verlangen nach Kindern beherrscht wurde, seien die Keime zu dem Gedanken des Kindermordes in Medeias Seele gelegt worden; freilich habe der Dichter die Motivierung nicht deutlich herausgearbeitet; indessen sei ein geschickter Schauspieler unfraglich imstande gewesen, bei den obengenannten Worten durch stummes Spiel auszudrücken, „wie Medeia aufhorcht und sich etwas Besonderes dabei denkt“.

Unstreitig ist dem Worte wie dem Vortrag des antiken Schauspielers hier viel zugemutet⁷⁾. Aber selbst wenn man die technische Möglichkeit einer derartigen Nuancierung durch stummes Spiel unter den damaligen Bühnenverhältnissen für fragwürdig hält, so bleiben doch die Worte selbst bestehen, bleibt die Tatsache, daß Medeia sich in Aigeus einem Manne gegenüber sieht, dessen Sorge um Gewinnung einer Nachkommenschaft unverhüllt zutage tritt. Erscheint diese Begegnung allein auch zu schwach, um Medeia auf den Gedanken des Kindermordes zu bringen, so muß sie doch, sofern andere, nach der gleichen Richtung zielende Gedanken, Empfindungen und Worte spürbar und vernehmlich werden, mit dazu beitragen, Medeias Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und ihre Rachsucht zu beeinflussen.

Es sei daher versucht, den Stellen des Stückes nachzugehen, die schon vor der Aigeusszene und der Verkündung des Entschlusses zu der Erkenntnis Medeias, daß Iason durch den Verlust seiner Kinder am schwersten getroffen sein würde, beitragen mußten und damit auch dem Hörer, der nach Verkündung des Entschlusses unwillkürlich frühere Anhaltspunkte sucht, solche geben können.

4) Pohlenz, M., Die griechische Tragödie, Göttingen 1954², I S. 255.

5) v. Arnim, H., Ausgewählte Tragödien des Euripides, 3. Bd.: Medea, Berlin 1886², S. XIX.

6) Zitate nach Euripidis fabulae, rec. G. Murray, I, Oxford 1902.

7) Vgl. Schadewaldt a.a.O.

Betrachten wir zu Beginn die Stellen des Prologs, die dem Hörer die Befürchtung einflößen, auch die Kinder könnten von der Rache Medeias betroffen werden.

(36) *στυγεί δὲ παιδας οὐδ' ὄρωσ' εὐφραίνεται*

enthält die Feststellung, daß die Mutter ihre Kinder haßt und ihr der Anblick der Kinder verleidet ist. Die Amme, die den Charakter ihrer Herrin kennt, knüpft an die Feststellung die schlimmsten Erwartungen (37—45), ohne freilich Genaueres zu wissen. In

(92 f.) *ἤδη γὰρ εἶδον ἄμμα νιν ταυρουμένην
τοῖσδ', ὡς τι δράσειουσιν . . .*

wird der Hörer von einer unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung unterrichtet, die den Verdacht, die Kinder seien mit gefährdet, kräftig nährt, zumal da die anschließenden Bemerkungen der Amme diesmal mit dem Wunsche

(95) *ἐχθρούς γε μέντοι, μὴ φίλους, δράσειέ τι*

ausklingen. Hier hegt die Amme klar die Befürchtung, der Haß Medeias könne sich auch gegen Personen richten, die als *φίλοι* mit dem Verrat des Gatten gar nichts zu tun haben, wobei nach dem Vorhergehenden in erster Linie an die Kinder zu denken ist. Die Befürchtung erhält einen weiteren Ausdruck in der an die Kinder gerichteten Aufforderung der Amme, schnell in das Haus zu gehen und der Mutter ja nicht vor die Augen zu kommen (98—105). Hier verdichtet sich die Befürchtung zu der Angst, die vor Haß und Schmerz außer sich geratene Mutter könne, sowie sie nur die Kinder erblicke, ihre leidenschaftliche Erregung an ihnen auslassen.

Schließlich hören wir in dem zweiten aus dem Hause dringenden Jammerruf Medeias eine Verwünschung, die ausdrücklich die Kinder mit einbezieht

(112 ff.) *ὦ κατάρατοι
παιδες ὀλοισθε στυγεράς ματρὸς
σὺν πατρί, καὶ πᾶς δόμος ἔρροι.*

Unabhängig davon, ob hier *στυγερός* in der häufigeren passivischen Bedeutung „verhaßt, abscheulich“, mit dem Nebensinn „elend, unglücklich“, oder in der selteneren aktivischen „hassend, voll Haß“ gebraucht wird, schließt sich der Fluch seinem Inhalt nach an alle vorgenannten Äußerungen an: Medeia befindet sich in einem Zustand, in dem ihr Haß sich gegen alle ihr Nahe-

stehenden richtet. Denn wenig später äußert die Amme auf die Bitten des Chores, Medea zum Verlassen des Hauses zu bewegen, ernste Bedenken, ob ihr das gelänge, und fährt, nachdem sie ihre Bereitschaft bekundet, mit erneutem Bedenken einschränkend fort

(187 ff.) *καίτοι τοκάδος δέργμα λεαίνης
ἀποταυροῦται δμωσίν, ὅταν τις
μῦθον προφέρων πέλας ὀρμηθῆῃ.*

Derselbe „stiere Blick“, den Medea auf ihre Kinder gerichtet hat, empfängt jeden Diener, der sich ihr zu nahen wagt.

Angesichts dieses Zustandes, den der Dichter schildert, ist es kaum angängig, Medea schon jetzt einen abgeschlossenen Racheplan zuzutrauen. Die zutiefst verwundete Gattin und Mutter durchlebt noch die Phase innerer Gärung, die dem Sammeln der Verstandeskräfte, dem Fassen eines klaren Beschlusses vorausgeht. Setzen wir den Fall, Medea hätte in dieser Phase ihre Kinder umgebracht, so wäre es in einer jähen Aufwallung verzweifelten Hasses geschehen. Die Wütende hätte, soweit sie überhaupt eines eigentlichen Denkens bei der Tat fähig gewesen wäre, in den Opfern die Kinder des verabscheuten Verräters gesehen, gleichsam einen Teil von dem, der alles Leid und alle Schmach über sie gebracht. Gerade diese Stimmung ist es, aus der heraus sie die unschuldigen Kinder hassen kann. Später, als sie wirklich zur Tat schreitet, betont sie, ganz im Gegenteil, daß sie die Kinder liebe, und auf diesem seelischen Zwiespalt, der Liebe zu den Kindern und dem Haß gegen die Feinde, beruht ja die Handlung der Tragödie. Es bedarf noch eines Weges, der von jenem, gleichsam wahllosen, Hasse des Prologs zu dem, gleichsam geklärten, Hasse zur Zeit der Tat führt. Daß die Medea des Prologs den Gedanken der späteren Rache schon unter anderen Rachemöglichkeiten erwogen hat, ist nicht ausgeschlossen. Klar und entschieden gefaßt ist er keinesfalls. Wenn Medea aber diesen Gedanken als Entschluß endgültig an die Stelle der wiederholt von ihr genannten (261. 375) Ermordung Iasons treten läßt, so gewinnt das einen Sinn erst in dem Augenblick, da sie überzeugt ist, durch Tötung der Kinder Iason grausamer zu schlagen, als es durch seine Ermordung der Fall wäre. Diese Überzeugung muß, wenn nicht geweckt — das kann früher geschehen sein —, so doch wenigstens gefestigt und auch für den Hörer glaubhaft gemacht werden in der ersten Begegnung mit Iason, sofern der Dichter eine psycho-

„Dubrauchst ja keine Kinder mehr, und mir bringt's Nutzen. . .“ Sollte sich aus Iasons Plänen ein Vorteil für Medeias Kinder ergeben, so bleibt er doch dem Nutzen Iasons untergeordnet. Besser hätte der Dichter das Wesen der Vatergefühle Iasons nicht verdeutlichen können. Diesem Teil der Apologie des Verärrers braucht man die sachliche Wahrheit nicht abzusprechen.

Im weiteren Verlauf der erbitterten Auseinandersetzung zwischen den zu Feinden gewordenen Gatten bringt Iason die gleiche Begründung noch einmal vor, in beinahe beschwörendem Ton eingeleitet durch (593) εὖ νῦν τόδ' ἴσθι, . . .

(595 ff.) . . . ὥσπερ εἶπον καὶ πάρος, σῶσαι θέλων
 σέ, καὶ τέκνοισι τοῖς ἐμοῖς ὁμοσπόρους
 φῦσαι τυράννουσ παῖδας, ἔρῳμα δῶμασιν.

War vorhin die Zeugung neuer Kinder zuerst als Beweggrund abgestritten worden, um dann wenigstens als Möglichkeit mit ihren Folgen erörtert zu werden, wobei freilich die Wendung ἐμοί τε λῦει . . . den Gedanken der Möglichkeit schon stark zu dem der bewußten Absicht verschob, so ist hier von einer Möglichkeit nicht mehr die Rede. Θέλων . . . φῦσαι . . . ist eindeutiger Ausdruck des Wunsches, die unverhüllte Nennung des entscheidenden Motivs.

Die Empfindungen, die Iason in der ersten Szene für seine Kinder, sowohl für die von Medeia geborenen wie für die von der neuen Gattin zu erwartenden, zeigt, sind also begründet auf den Nutzen, den er für sich und seine Sippe zu gewinnen hofft. Nichts deutet darauf hin, daß Iason in diesem Punkt heuchelt. Daß Medeia in dieser Szene auf Grund des Verhaltens ihres treulosen Gatten auf den Gedanken kommen könnte, er liebe seine Kinder überaus innig und werde deshalb durch ihren Verlust aufs tiefste verwundet werden, ist ausgeschlossen. Wohl aber muß sie klar erkennen, in welchem Grade Iason seine künftige Existenz und sein künftiges Glück auf die Kinder gründet, die er von der Königstochter zu erhalten hofft, ein Glück, von dem ein Abglanz auch auf die Kinder aus der ersten Ehe fallen soll. Ein schwacher Abglanz allerdings, der in unbestimmter Zukunft liegt: Vorderhand will Iason mit der ersten Gattin auch ihre Kinder entfernen, wie sein wiederholtes Unterstützungsangebot für die Verbannung beweist (459 ff. 610 ff.); die Heuchelei, mit welcher er vorgibt, diese Verbannung nicht gewollt zu haben, und Medeias Trotz für sie verantwortlich macht (446 ff.), bestätigt nur den Egoismus, mit dem er den aus

der neuen Ehe erhofften Kindern den entschiedenen Vorrang einräumt. Mit dieser Erkenntnis verbindet sich für Medeia die Einsicht in die Geringschätzung, die ihr und ihren Söhnen von seiten Iasons zuteil wird

(591 f.)

... ἀλλὰ βάρβαρον λέχος
πρὸς γῆρας οὐκ εὐδοξον ἐξέβαινέ σοι.

Und Iason ist sich dieser Geringschätzung und des Eindrucks, den sie auf die Psyche Medeias ausüben muß, ohne Zweifel voll bewußt. So folgerichtig und kalt berechnend seine rhetorisch gegliederte Apologie aufgebaut ist, der entscheidende Punkt, eben die Wichtigkeit der zu erwartenden Kinder aus der zweiten Ehe, verrät die Unsicherheit des Redenden durch den Widerspruch, mit dem er das, was er als eigentliches Ziel anstrebt, zunächst in Abrede stellt, um es auf dem Umwege über die dargestellte Möglichkeit und ihre Folgen schließlich doch einzugestehen. Welchen Grund der Widerspruch auch haben mag, sei es eine wirkliche Verlegenheit des Sprechers, der um das Wichtigste erst ein wenig „herumredet“, ehe er es bei Namen zu nennen wagt, sei es eine rhetorisch begründete Berechnung, die durch den Umweg den Eindruck der Wahrheit auf die verratene Gattin abzuschwächen sucht: In jedem Falle hegt Medeia gleich dem Hörer nach dieser Szene nicht den geringsten Zweifel mehr an dem auf gefühllose Nutzbarkeits erwägungen gegründeten Verhältnis Iasons zu seinen Kindern.

Damit kann sich nach dem Fortgehen Iasons in Medeia die Überzeugung durchsetzen, daß der Verräter am furchtbarsten getroffen werden muß, wenn diese seine Nützlichkeits erwägungen zunichtegemacht werden. Und die zweite Begegnung zwischen den Gatten, die nach der Verkündung des bereits gefaßten Entschlusses stattfindet und schon ein Teil der beginnenden Rache ist — Iason selbst soll die Kinder mit den todbringenden Geschenken zu seiner neuen Frau führen —, kann für Medeia die Richtigkeit der von ihr gewonnenen Überzeugung nur bestätigen.

Nachdem Medeia für ihre verletzenden Äußerungen um Verzeihung gebeten und ihre Sinnesänderung beteuert hat, spricht Iason ihr sein Lob aus und kommt auf die Kinder zu sprechen.

(914 ff.) ὑμῖν δέ, παῖδες, οὐκ ἀφροντίστως πατήρ
πολλὴν ἔθηκε σὺν θεοῖς σωτηρίαν·
οἶμαι γὰρ ὑμᾶς τῆσδε γῆς Κορινθίας

τὰ πρῶτ' ἔσεσθαι σὺν κασιγνήτοις ἔτι.
 ἀλλ' αὐξάνεσθε· τἄλλα δ' ἐξεργάζεται
 πατήρ τε καὶ θεῶν ὅστις ἔστιν εὐμενής·
 ἴδοιμι δ' ὑμᾶς εὐτραφεῖς ἤβης τέλος
 μολόντας, ἐχθρῶν τῶν ἐμῶν ὑπερτέρους.

Unstreitig ist der Ton der ganzen Stelle ein wesentlich wärmerer, als er in der ersten Iasonszene angeklungen. Daß aber diese Wärme auch in höherem Maße der dem Verräter von Medeia vorgespiegelten Versöhnungsstimmung entspringt als einem echten und uneigennützigem Wohlwollen, daß sie mehr durch die Verstellungskunst Medeias ausgelöst wird als durch des Vaters innige Rührung, beweist der Sprecher selbst, indem er es auch jetzt nicht unterläßt, die Grundsätze seiner Sippenpolitik zu zeigen; nur sind die Vorteile, die sich dabei — und wieder nur in unbestimmter Zukunft — für Medeias Kinder ergeben sollen, ein wenig stärker betont als in der ersten Iasonszene: σὺν κασιγνήτοις werden sie eine führende Stellung in Korinth einnehmen — das zweite ganz unverhüllte ausgesprochene Eingeständnis seiner Absicht, in der neuen Ehe Kinder zu zeugen —, und zu stattlichen Männern will er sie heranwachsen sehen, ἐχθρῶν τῶν ἐμῶν ὑπερτέρους. Im gleichen Sinne kann er noch einmal versichern

(926)

... εὐ γὰρ τῶνδ' ἐγὼ θήσω πέρι.

In dem Augenblick freilich, da er diese ohnehin schon auf seinen Nutzen abgestimmte Fürsorge durch seinen Einsatz beim König zu dem Zwecke, die Erlassung des Bannes für die Kinder zu erwirken, beweisen soll, klingt seine Antwort wie eine vorsichtige Ankündigung des Rückzuges

(941) οὐκ οἶδ' ἂν εἰ πείσαιμι, πειρᾶσθαι δὲ χρή...

und selbst auf Medeias sofort folgenden Rat, doch die Königstochter um Fürsprache zu bitten, schränkt er seine Zusage durch (944) δοξάζω ein.

So hat der Dichter in der zweiten Iasonszene die von ihm in der ersten psychologisch vorbereitete endgültige Racheabsicht Medeias in ihrer Richtigkeit bekräftigt. Iason seiner Nachkommenschaft berauben, der lebenden wie der ersehnten neuen, heißt den Sinn seines Lebens zerstören, nicht, weil ihn ein enges menschliches Band mit den Kindern verknüpft, sondern weil er seinen Nutzen aus ihnen zu ziehen hofft — nicht, weil seine heiße und innige Liebe ihnen gilt, sondern weil seine Vorstellung

von Macht und Ruhm und Glück auf ihr Leben und Gedeihen gegründet ist¹⁰). Erst als es zu spät ist, als alle stolzen Erwartungen zusammengebrochen sind, da kann auch Iason tiefer empfinden, kann nach dem Tode seiner neuen Frau Angst um das Leben seiner von Kreons Verwandten bedrohten Söhne verspüren (1303 ff.), kann darum flehen, die Leiber der toten Kinder wenigstens noch einmal küssen (1399 f.), ja nur berühren zu dürfen (1402 ff.). Aber er muß sich Medeias nur zu wahren Vorwurf anhören

(1401 f.) νῦν σφε προσαυδᾶς, νῦν ἀσπάξῃ,
τότ' ἀπωσάμενος . . . ,

worin der kalte Hohn sich weniger gegen des Vaters spät erwachte Gefühle richtet — auch jetzt sieht Medeia, sofern sie überhaupt an sie glaubt, in ihnen das Zweitrangige —, als vielmehr gegen die Verzweiflung, die ihn überkommt bei der Erkenntnis, daß seine Pläne restlos zunichtegemacht worden sind. Jetzt, nach dem Tode der neuen Frau, wäre er glücklich, wenigstens Medeias von ihm zurückgesetzte Söhne als Träger seines Blutes zu haben. Aber nicht einmal das ist ihm vergönnt, und er muß klagen

(1347 ff.) ἐμοὶ δὲ τὸν ἐμὸν δαίμον' αἰάζειν πάρα,
ὃς οὔτε λέκτρων νεογάμων ὀνήσομαι,
οὐ παιδας οὐς ἔφουσα κάξεθρεψάμην
ἔξω προσειπεῖν ζῶντας, ἀλλ' ἀπώλεσα.

Medeia aber hat ihre Androhung

(793) δόμον τε πάντα συγχέασ' Ἰάσονος . . .

wahrgemacht, eine Erfüllung jenes Kinder und Gatten umschließenden Fluches, den sie eingangs ausgestoßen (112 ff.), ohne daß sie in ihrem Haß schon damals über den Weg zu dieser Erfüllung Klarheit gewonnen hatte. Nicht echte „Vatergefühle“ trifft Medeia an ihrem Gatten. Der Kindermord bezweckt ein ganz konkret Greifbares, eine Vernichtung Iasons in viel höherem Ausmaß, als es die seines Lebens hätte sein können: das Auslöchen seiner Sippe. Mit seiner neuen Gattin soll er keine Kinder zeugen, die Kinder der verschmähten Gattin verlieren, soll selbst das Bild der hoffnungslosen Vernichtung ein langes trostloses Alter hindurch vor Augen haben.

10) Ähnlich Voigtländer, H.-D., Spätere Überarbeitungen im großen Medeamonolog?, Philologus 101 (1957), S. 221, Anm. 1.

Der Dichter, dem daran gelegen war, Medeias endgültigen Racheplan aus den schon genannten dramaturgischen Gründen erst in der Mitte des Stückes zu enthüllen, hat gemäß seiner Absicht die psychologische Motivierung dieses Racheplans bedachtsam abgestuft. Es kam darauf an, den Gedanken des Kindermordes in seiner Entstehung begreiflich, in seinem Sinn und Zweck einleuchtend zu machen, ohne der endlichen Enthüllung auch nur im geringsten vorzugreifen. Der Hörer sollte überrascht und entsetzt und infolgedessen von der Tragweite der Tat um so tiefer durchdrungen sein, sollte aber gleichzeitig, die Gesamtentwicklung der Handlung nachträglich überschauend, den Entschluß Medeias voll verständlich finden. Die entscheidende Motivierung gab der Dichter in der ersten Iasonszene. In der zweiten hat er sie, nach der bereits vollzogenen Enthüllung des Racheplans, endgültig bekräftigt. Daß zwischen der ersten Iasonszene und der Enthüllung die Begegnung mit Aigeus nicht ohne Einfluß auf das Ausreifen des in die Seele Medeias gelegten Gedankenkeims bleiben konnte, ist nicht zu bestreiten. Im ganzen gesehen, erwächst diese sozusagen versteckte Motivierung zu einer bedeutsamen Leistung des dramatischen Dichters.

Greifswald

Dietrich Ebener

IL CAIRENSE DI MENANDRO AGLI INFRAROSSI

Con identico titolo, nella miscellanea offerta a Gilbert Norwood¹⁾, „who has done so much for our understanding of Greek Comedy“, J. M. Edmonds pubblicava una prima serie di materiali, rilevati in margine e nell'interlineo del papiro cairense di Menandro. La scoperta si doveva appunto all'uso degli infrarossi, era stata confermata in seguito „by more photographs“.

La primizia con cui l'Edmonds onorava l'illustre studioso, si riferiva al primo foglio dell'*Heros* (Pag. A¹ = Tav. I Lefèbvre²⁾). I materiali rilevati si lasciavano classificare in

1) „Studies in Honour of G. N.“, The Phoenix, Suppl. Volume I, Toronto 1952, pp. 127—132.

2) *Papyrus de Ménandre*, par Gustave Lefèbvre, Le Caire 1911.